

Liebe Leserin, lieber Leser

Suchtkranke Menschen haben die Fähigkeit, sich an Abmachungen zu halten und längerfristig zu planen, oftmals verloren. Um eine Wohnung oder eine Arbeit zu finden, sind diese Fähigkeiten jedoch unbedingt erforderlich. Und wenn süchtige Menschen nicht in der Lage sind, sich an getroffene Vereinbarungen zu halten, können sie schnell Wohnung oder Arbeit verlieren.

Soziale Organisationen können bei solch komplexen Problemlagen oft nur beschränkt helfen. Denn wegen dem Mangel an zahlbaren freien Wohnungen und dem harten Konkurrenzkampf um Arbeitsplätze auf dem Arbeitsmarkt ist ihr Handlungsspielraum stark eingeschränkt. Die Teilnahme an einem Arbeitsintegrationsprogramm und der Bezug einer Sozialwohnung stellen Alternativen dar, die Leid verhindern und für die Betroffenen äusserst wichtig sind: Sie tragen erheblich dazu bei, suchtkranken Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Was es aber unbedingt braucht, ist mehr günstiger Wohnraum – genau wie es die Initiative «für zahlbares und attraktives Wohnen» fordert. Ein Ja am 27. September ist deshalb wichtig!

Wir danken für Ihr Interesse sowie Ihre Solidarität und wünschen eine spannende Lektüre.

Ihre GaZ Redaktion

Inhalt

Seite 2: GaZ-Briefkasten: Leser reagieren auf Artikel der GasseZeitig und bringen eigene Ideen ein. Der Briefkasten kann auch Ihr Forum sein.

Seite 3: Eine Ursache für die Wohnungsnot vieler Menschen mit geringem Budget: Der Markt für günstige Wohnungen spielt nicht.

Seiten 4/5: Eine Sucht kann das Familienleben extrem erschweren. Geschichten aus dem Paradiesgässli, wo Eltern Unterstützung finden.

Seite 6: Vor Kurzem ist das Projekt für aufsuchende Sozialarbeit gestartet. Die GaZ stellt das Team vor und berichtet, was Betroffene erwarten.

Seite 7: Die AC GasseChuchi siegte in Zürich, wurde 3. an der Schweizermeisterschaft – und posierte mit Hakan Yakın fürs Gruppenbild.

Seite 8: Martina erzählt, was ein geschützter Arbeitsplatz für sie bedeutet: Eine motivierende Beschäftigung und weniger Drogenkonsum.

Steuergelder für schimmelige Wände



Ein Zimmer von knapp sechs Quadratmetern für 750 Franken, Lärm, Feuchtigkeit und Schimmel inklusive.

Bild: Dani Kilchmann

Kurt* hat ein Zimmer, bezahlt von der öffentlichen Hand. Doch er kann dort nicht wohnen. Er erträgt den Schimmelpilz und die feuchtfaulige Luft nicht mehr. Ein Besuch bei Thomy's».

Ein Sommertag Ende Juli. 17 Uhr. Es ist heiss. Drückend heiss. Ich warte auf Kurt. Als Drogenabhängiger ist er im Moment auf Hilfe angewiesen. Vieles hat er schon probiert, um von seiner Sucht loszukommen. Ein «Fluchtversuch» ins ferne Ausland hat zur Heilung seiner Sucht ebenso versagt, wie diverse Therapien. Immer wieder das Gift, immer wieder dasselbe.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz suchte Kurt eine günstige Wohnung. Zugewiesen wurde ihm ein Zimmer bei «Thomy's Restaurant» an der Gerliswilerstrasse in Emmenbrücke. Es handelt sich um eine jener Wohngelegenheiten, die ein gewisser Herr Ottiger den

hiesigen Sozialämtern zur Vermietung anbietet. Gegen fünfzig Zimmer, Studios und Einzimmerwohnungen sind es, die er auf diese Art in und um Luzern zur Verfügung stellt. Der Service: Am Montagmorgen wechselt eine Raumpflegerin das Bettzeug und hält die Toilette sauber. Kostenpunkt für das 2 mal 3 Meter grosse Zimmer: 750 Franken monatlich.

Wenig Chancen, etwas anderes zu finden

Kurt entsteigt dem angekommenen Bus, kommt auf mich zu und begrüsst mich mit einem Wortschwall, den ich als akustisches Intro für das bevorstehende Erlebnis verstehe. Zum Übernachten ziehe er die Notschlafstelle seinem Zimmer vor ... «Wie bitte?» «Bloss nicht mehr hierher zurück», meint Kurt. «Die Feuchtigkeit macht mich kaputt. Überall dieser Moder, der Schimmel, sogar an den Schuhen.

Ich bekam Atemnot. Du wirst gleich sehen.»

Natürlich suche er etwas anderes. Aber das sei nicht so einfach. Zum einen das knappe Angebot im unteren

«Überall dieser Moder, der Schimmel, sogar an den Schuhen. Ich bekam Atemnot.»

Andi C.

Preissegment, zum anderen seine spezielle Situation: «Ich bin vorgemerkt. Sobald ein Platz für einen Entzug frei wird, kann ich eintreten. So gesehen kommt ein langfristiger Mietvertrag gar nicht in Frage.»

Wir gehen um das Gebäude herum, gelangen in einen Hinterhof. Kurt zeigt mir, wo hier überall «Sozialwohnraum» entstand. Eine ehemalige Garage und ein Geräteschuppen wurden kurzerhand in eine Art Dependence umgebaut, mit Zimmern und Studios. In den angrenzenden Häusern sind noch zwei weitere Zimmer mit Dusche eingerichtet, alles in allem etwa 17 Wohneinheiten. Bei Mietpreisen von mindestens siebenhundert Franken pro Einheit kommt monatlich ein ansehnlicher Betrag zusammen. Al-

les bezahlt mit Steuergeldern, um die Not suchtkranker Menschen zu lindern. «Eine smarte Form von Sozialschmarotzer», geht mir durch den Kopf.


Lärm und dicke Luft

Wir betreten die Dependance über ein paar Betonstufen am Bahndamm. Alle Zimmer liegen direkt über dem Bahntrasse. Die Züge rattern im Minutentakt unter den Fenstern vorbei. Die Aussenwand besteht aus Backsteinen. Auf der Aussenseite gibt es weder Isolation noch Verputz. Der nackte, nasse Stein bildet die Wand zum Bahndamm. Innen gibt's auch keine Isolation; ein Zentimeter Verputz wurde direkt auf die Backsteine gepeppt. Fertig.

Der Korridor wirkt auf den ersten Blick recht sauber. Die Plättli sind noch neu und glänzen. Leider wird der positive Eindruck abrupt von einem penetranten Duft getrübt. Wie eine Trockenhaube beim Friseur senkt sich der Gestank über uns. Eine Mischung aus ätzendem Am-

Fortsetzung auf Seite 3

Tauchen Sie ein!
www.dod.ch

DRUCKEREI  DODERMATT AG

Dorfplatz 2, CH-6383 Dallenwil
Telefon 041 629 79 00, Telefax 041 629 79 01
www.dod.ch, info@dod.ch